

Ein Tandem kann ich nur empfehlen

Seit acht Jahren betreuen unsere Nachbarfamilie und wir je zwei Tage die Woche alle unsere Kinder. Inzwischen sind fünf Erwachsene und acht Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren involviert. Mit der Zeit wurden wir zu einer Grossfamilie – mit allen Freuden und Leiden.

Als wir neu zuzogen, kannten wir niemanden in der Gemeinde. Für mich war klar, dass ich weiterhin 60% arbeiten wollte. Also suchte ich eine Tagesmutter für meine Kinder. So lernte ich meine Nachbarin kennen, weil sie Tagesmütter vermittelte. Der Zufall wollte es, dass sich meiner Nachbarin damals die Gelegenheit für eine Stelle bot und sie deshalb ebenfalls eine Kinderbetreuung benötigte.

Uns gefiel die Idee des Tandems, weil es ein ausgeglichenes System ist. Wir beide waren in der gleichen Situation, waren also im gewissen Sinne aufeinander angewiesen. Auch die Situation für unsere Kinder war ausgeglichen, weil sie abwechselnd zu Hause oder auswärts waren.

Wir machten fix je zwei Tage pro Woche ab. Dass sich das System acht Jahre halten würde, das erwarteten wir damals nicht. Einmal begonnen, ist es einfach weitergegangen. Einige Male wollten wir den Bettel zwar hinschmeissen, aber einen triftigen Grund dafür gab es nie. Zum Beispiel machten die Nachbarskinder zu Beginn wegen dem Essen ein grosses Theater. Ihre Mutter ist Köchin – was wollte ich tun? Essen, Fernsehen, Tisch abräumen – diese Themen bieten Reibungsflächen.

Diese Reibungen überwandern wir dank unserer fixen Abmachung und weil wir das Ganze als Zweckgemeinschaft betrachten. Das vereinfacht Diskussionen sehr. Man muss nicht alles gut finden, was die anderen machen, und umgekehrt darf man nicht alles persönlich nehmen. Dies bedingt auch, dass man loslassen kann und nicht immer die Kontrolle behalten will. Und es braucht die Bereitschaft, sich auf Diskussionen mit allen Beteiligten einzulassen, vor allem mit den Kindern.

Natürlich wurde es mit der Zeit immer einfacher. Und eine Zweckgemeinschaft schliesst eine freundschaftliche Beziehung ja nicht aus. Die Kinder gestalten die Freizeit manchmal zusammen und haben auch schon zusammen ein Ferienlager besucht. Nach Familienferien – getrennt aber gleichzeitig (!) – gehen wir als erstes zu den Nachbarn. Jeder von uns hat auch die Hausschlüssel zu beiden Häusern. Wenn Zucker fehlt, geh ich rüber und hol es mir.

Mit der Zeit wird eine Art Grossfamilie, da hat man gar keine Wahl! Und so bekommt man auch die Sorgen des ganz normalen Lebens mit. Schwangerschaft und Geburt, Pubertät, Trennung, Patchwork-Familie, schwere Erkrankung eines Partners - bis jetzt hat unser System gehalten! Hoffentlich noch ein Paar Jahre!

Text basiert auf Gespräch zwischen KdM und M. Brägger am 22. Januar 2008